



Ministerialrat Andreas Holzer, Leiter der Ermittlungsabteilung im Bundeskriminalamt: „Ein wesentliches Problem ist die zunehmende Bandenkriminalität von ethnischen Communities in Österreich.“

„Bandenkriminalität nimmt zu“

Mag. Andreas Holzer, MA, Leiter der Abteilung 3 (Ermittlungen, organisierte und allgemeine Kriminalität) im Bundeskriminalamt, über die Bekämpfung der schweren und organisierten Kriminalität.

Von welchen neuen Kriminalitätsformen geht die größte Gefahr für die Gesellschaft aus?

Ein Problem ist die zunehmende Bandenkriminalität durch ethnische Communities. Diese Banden sind polykriminal, vor allem in den Bereichen Cybercrime, Suchtmittel- und Waffenhandel tätig, aber auch in anderen Kriminalitätsfeldern wie dem Internetbetrug. Sie sind anfangs horizontal in Kleingruppen organisiert. Wird hier nicht schnell polizeilich agiert, findet eine zunehmende Strukturierung statt, von der kriminellen Vereinigung zur Organisation. Wir haben dies am Beispiel tschetschenischer Gruppen festgestellt und sofort entsprechende Maßnahmen eingeleitet. Ein anderer Aspekt ist, wie Sicherheit wahrgenommen wird – das so oft zitierte „subjektive Sicher-

heitsgefühl“. Hier sehe ich zwei große Bereiche, die die Bürgerinnen und Bürger beschäftigen – Eigentumsdelikte und Suchtmittelkriminalität, vor allem der Drogenhandel an öffentlichen Orten, sogenannten Hotspots und die damit verbundene Begleit- und Beschaffungskriminalität. Unser Ziel ist es einerseits, dass diese Orte nicht zu No-go-Areas werden, da ist starke polizeiliche Präsenz gefordert. Andererseits wollen wir aber nicht, dass jedem Konsumenten hinterhergejagt wird, sondern dass die kriminellen Strukturen ermittelt werden. Nachhaltigkeit heißt hier die Vernetzung der Ermittlungen von der lokalen, regionalen Ebene bis hin zu Großaktionen und internationalen Ermittlungsgruppen, sogenannten Joint-Investigation-Teams. Im Steigen ist auch die Internetkriminalität, vor allem

der Handel mit Suchtmitteln, Waffen und gefälschten Dokumenten im Darknet und die Kinderpornografie. Neben technischem Know-how ist da vor allem die klassische Ermittlungsarbeit der Kriminalbeamten gefragt.

Wo liegen die größten Herausforderungen bei der Bekämpfung der schweren und organisierten Kriminalität?

Durch die Zunahme der Zahl an ausländischen Tätern, vor allem im Eigentumsbereich, steigt auch die Arbeit für uns in der Zentralstelle im Bundeskriminalamt. Denn neben der Steuerung und Koordinierung der Ermittlungen fällt zusätzlich der Schriftverkehr mit den ausländischen Behörden an. Eine weitere Herausforderung ist die Überwachung der Kommunikation über Daten und Messengerdienste.

Wie hoch ist das Ausmaß an Menschenhandel und Schlepperei nach der großen Flüchtlingswelle?

Im Bereich der Aufgriffe illegaler Migration sinkt die Zahl der Anzeigen stark auf etwa das Niveau von 2014. Das hängt natürlich mit dem Rückgang der Zahl der Flüchtlinge unter anderem durch die Schließung der Balkanroute zusammen. Wir konzentrieren uns hier vermehrt auf Strukturermittlungen zur Bekämpfung der Schlepperei und des Menschenhandels sowie auf die Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern, vor allem mit Afghanistan, Pakistan, Iran, und der Türkei. Im Joint Operational Office in meiner Abteilung besteht die Möglichkeit, Ermittler aus verschiedenen Ländern schnell zusammenzuziehen, um Fälle zu bearbeiten. Darüber hinaus haben wir dort interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren eingerichtet, die auf spezielle kulturelle Unterschiede beim Einschreiten, aber auch bei der Behandlung von Opfern Bedacht nehmen. Die Mitarbeiter des JOO decken überdies zwölf Fremdsprachen ab.

Ist die Gewaltkriminalität in Österreich gestiegen?

Wir verzeichnen einen leichten Rückgang bei der Gesamtanzahl an Gewaltdelikten. Trotzdem herrscht das Gefühl vor, dass mehr Gewalt ausgeübt wird. Das kann an der Tatsache liegen, dass von bestimmten Communitys mehr Gewalt ausgeübt wird, zum Beispiel von Tschetschenen und Afghanen. Hier verzeichnen wir einen starken Anstieg bei den Körperverletzungen.

Was war die schwerwiegendste Veränderung im Kriminalitätsgeschehen in den letzten Jahren?

Die größte Veränderung gibt es im Bereich Cybercrime, der neben der Gewalt-, Eigentums-, Kfz- und Wirtschaftskriminalität zu den sogenannten „Big Five“ zählt. Wir verzeichnen hier einen Anstieg von rund einem Drittel zum Vorjahr. Bei der Suchtmittelkriminalität hat sich die Zahl der Anzeigen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Das hängt auch mit dem Vertrieb der Drogen über das Darknet zusammen. Hier werden große Mengen an Abnehmer versendet, die die Suchtmittel dann weiterverkaufen, was schließlich zu einer beträchtlichen Erhöhung der Zahl an angezeigten Konsumenten und Händlern geführt hat. Wir haben in der Abteilung 3 ein Darknet-Ermittler-



Andreas Holzer über die Herausforderung Cybercrime: „Unsere Darknet-Ermittler arbeiten erfolgreich.“

team, das äußerst erfolgreich arbeitet. Bisher konnte diese Task Force in Zusammenarbeit mit den Kollegen im Ausland, in den Landeskriminalämtern und den Experten des Cybercrime-Competence-Centers 100 Kilo Amphetamin, 80 Kilo Cannabis und große Mengen an Ecstasy-Tabletten sicherstellen. Es wurden 234 Hausdurchsuchungen durchgeführt und 1.000 Anzeigen erstattet.

Welche Entwicklung gibt es bei den illegalen Drogen?

Der Trend geht in Richtung synthetische Drogen und psychoaktive Substanzen. Wir wissen, wo diese Drogen vorwiegend hergestellt werden und wo die Verkäufer sitzen – vor allem in den Niederlanden, in der Slowakei und in Tschechien. Wir arbeiten mit den Behörden dieser Länder eng zusammen.

Kalifornien hat den Kauf von Cannabis erlaubt. Ist eine Legalisierung auch in Österreich vorstellbar?

Wenn mit Legalisierung totale Straffreiheit gemeint wäre, so sage ich aus Sicht eines Ermittlers: Ein kategorisches Nein! Eine amerikanische Studie hat ergeben, dass in Colorado, wo der Cannabisverkauf erlaubt ist, die Zahl der Verkehrstopfer und Notfalleinweisungen in Krankenhäuser eklatant gestiegen ist, weil viele Autolenker unter Drogeneinfluss fahren. Wird Cannabis von staatlichen Stellen abgegeben, bleibt trotzdem der illegale Handel bestehen, weil das staatliche Cannabis teurer ist als auf dem Schwarzmarkt. Es gibt ja auch Überlegungen, unter bestimmten Voraussetzungen den Konsum

von Cannabis nicht mehr strafrechtlich zu verfolgen, sondern als Verwaltungsübertretung zu ahnden.

Funktioniert die Zusammenarbeit mit ausländischen Behörden zufriedenstellend?

Wir konzentrieren unsere Anstrengungen auf die österreichischen Fokusbereiche Westbalkan und Eurasien. Wenn man hier mit den ausländischen Kollegen auf Augenhöhe agiert und gewisse Unterstützungen bietet, funktioniert die Zusammenarbeit. Derzeit laufen unter österreichischer Führung rein operative Projekte, die ausschließlich internationale Ermittlungen mit Bezug nach Österreich forcieren. Wir finanzieren beispielsweise den Beamtenaustausch von Polizisten aus Serbien oder Georgien, die uns bei Ermittlungen gegen deren Täter in Österreich unterstützen. Wir haben kürzlich einen österreichischen Kollegen nach Georgien geschickt, der dort bei Ermittlungen dabei gewesen ist. Bei der Überprüfung von Einreisenden am Flughafen in Tiflis konnte Beute aus Einbrüchen in Österreich sichergestellt werden.

Wo liegen die Grenzen der Ermittlungsarbeit?

Die Grenzen liegen in den unterschiedlichen Rechtssystemen und im Ressourceneinsatz, vor allem bei internationalen Ermittlungen. Was für Österreich ein wichtiger Fall ist, hat im Ausland oft eine geringe Priorität.

Wie hemmend sind die unterschiedlichen Rechtssysteme bei der internationalen polizeilichen Zusammenarbeit?

Die unterschiedliche Gesetzgebung hemmt natürlich die Zusammenarbeit bei den Ermittlungen oft sehr stark. Gerade relativ neue Phänomene sind davon betroffen, beispielsweise bei Spielmanipulationen. Hier herrscht eine unterschiedliche Gesetzeslage vor, die die Bekämpfung dieses Delikts erschwert, vor allem in der Kooperation zwischen europäischen und asiatischen Ländern. Genau dort sitzen aber die Organisatoren und Köpfe der Banden.

Welches Ausmaß hat Match-Fixing in Österreich?

Es gibt regelmäßig Ermittlungsfälle, wobei nicht nur der Fußball betroffen ist. Das Problem ist aber nicht die Zahl der Fälle, sondern die kriminelle Energie, die dahintersteckt. Match-Fixing

FOTO: GERD PACHAUER



Andreas Holzer: „Match-Fixing und Doping sind Kriminalitätsfelder, die die Integrität im Sport massiv untergraben.“

und Doping sind die zwei Kriminalitätsfelder, die die Integrität im Sport massiv untergraben.

Wie verbreitet ist Doping im Spitzensport und im Breitensport in Österreich?

Im Breitensport ist das Ausmaß sehr groß. Das hat jüngst der Fall eines Dealers im Burgenland gezeigt, der Dopingmittel an 3.500 Konsumenten allein in Österreich verschickt hat. Die Ware ist in der Slowakei abgepackt worden. Im Spitzensport gibt es immer wieder Fälle von Doping in populären Sportarten.

Wie weit hinkt die Polizei bei Technik und Know-how den Cyber-Kriminellen hinterher?

Es geht bei der Aufklärungsarbeit nicht immer allein um Informatik. Suchtmittel, falsche Dokumente oder Waffen werden irgendwo real produziert und am Ende auch konsumiert und verwendet. Hier setzt die klassische „Old-School“-Ermittlungsarbeit an. Wenn es um das Tatmittel Internet geht, beschäftigen sich unsere Spezialisten mit Geldflüssen, Kryptowährungen und

Verschlüsselungen. Technisch sind wir hier sicherlich gefordert, wir sehen das Cyber-Thema aber umfassend. Wir wollen, dass die Räder ineinandergreifen – Suchtmittel- und Wirtschaftskriminalisten, Finanzermittler und Cybercrime-Spezialisten – und dass alle diese Räder sich in Richtung ordentliches Ermittlungsverfahren drehen. Unser Ziel ist es, die Hinterleute gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen.

In welche Richtung wird sich das Kriminalitätsgeschehen in den nächsten Jahren verlagern?

Cybercrime wird weiterhin ein Top-Thema sein, vor allem mit der Vernetzung der Geräte untereinander, Smart-Home-Anwendungen und Internet of Things. Ein zweiter Bereich ist die Bandenkriminalität durch Ethnien. Die zunehmende Strukturierung und Organisation der Banden wird uns verstärkt beschäftigen. Wir haben eine große Steigerung bei der Zahl der kriminellen Vereinigungen in Österreich.

Welche ethnischen Gruppen dominieren in der Kriminalität?

Im Bereich der Eigentumsdelikte und niederschweligen Delikte wie Taschen- und Ladendiebstähle sind es Bosnier, Serben, Rumänen und Täter aus den Maghrebstaaten. Der maßgebliche Indikator für mich ist aber die Relation der Zahl der Straftaten zur Anzahl der Angehörigen der jeweiligen Ethnie. Hier sind Afghanen, Marokkaner, Algerier und Tschetschenen und im Spitzensport. Mehr als 18 Prozent der Afghanen in Österreich haben eine oder mehrere Straftaten begangen, bei Tätern aus den Maghrebstaaten ist der Anteil noch wesentlich höher. Dagegen werden nur rund zwei Prozent der österreichischen Staatsangehörigen straffällig.

Was wünschen Sie sich im rechtlichen, personellen und technischen Bereich für die Bekämpfung?

Im personellen Bereich wünsche ich mir wieder die Fachkarriere Kriminaldienst. Was uns fehlt, ist das Berufsbild Kriminalist. Technisch sind wir gut ausgestattet, es geht eher um Know-how als um Hardware; wir brauchen IT-Experten. Rechtlich wünschen wir uns mehr Möglichkeiten zur optischen und

akustischen Überwachung der Kriminellen und deren Kommunikation untereinander.

Wie groß ist das Problem der fehlenden rechtlichen Möglichkeit für die Überwachung der Kommunikation in sozialen Medien wie „WhatsApp“?

Das ist natürlich ein großes Problem. Denn gerade bei OK-Ermittlungen wäre es essenziell, den Kommunikationsfluss zwischen den Tätern mitzubekommen, egal, welche Dienste sie benutzen. Für uns wäre es auch wichtig, dass wir in gewissen Deliktbereichen einfacher optisch und akustisch überwachen könnten, als zusätzliche Möglichkeit zur klassischen Kriminalbeamtenarbeit.

Welche Auswirkungen auf die Ermittlerarbeit hat das mit der letzten größeren Strafrechtsreform geschaffene Erfordernis der „Gewerbsmäßigkeit“?

Wir sehen hier mehrere Problemstellungen: Es ist nunmehr der Nachweis gefordert, dass mehrere Vortaten gesetzt wurden und die Erlöse über einer bestimmten Wertgrenze liegen. Daraus ergibt sich dann die Schwierigkeit, Anordnungen für Ermittlungsmaßnahmen wie Telefonüberwachungen oder Rufdatenrückersparungen zu erhalten, die aber wichtig für eine ordentliche Fallaufarbeitung sind. In der Praxis heißt das, auch wenn die Kriminalisten aufgrund des Modus Operandi und bestimmter Begleitumstände von organisierten Ladendiebstählen ausgehen, ist der Nachweis der Gewerbsmäßigkeit nunmehr sehr schwierig zu erbringen, eine Festnahme wird daher selten angeordnet. Wir haben aber darauf reagiert, bei Europol besteht nun eine eigene Gruppe, die es den Ermittlern in den Mitgliedsländern ermöglicht, schnell Informationen über Verdächtige auszutauschen. So kann rasch festgestellt werden, ob jemand bereits in einem oder mehreren anderen europäischen Ländern Ladendiebstähle begangen hat.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft?

Die Zusammenarbeit mit den Staatsanwälten funktioniert sehr gut, ganz besonders in großen OK-Fällen.

Hat sich die Whistleblower-Regelung bewährt?

Für uns ist es wichtig, dass wir ein gutes Informanten-Management haben

und dass wir die Kompetenz haben, mit Vertrauenspersonen zu arbeiten. Die Whistleblower-Homepage betrifft vor allem Wirtschafts- und Korruptionsdelikte. Für eine Reihe von anderen Deliktbereichen haben wir im Bundeskriminalamt Meldestellen eingerichtet. Das betrifft Drogenausgangsstoffe, Geldwäsche, Internetkriminalität, Kinderpornografie und Kindersextourismus, Umweltkriminalität, Menschenhandel und Wettbetrug.

Was waren die größten Erfolge des Bundeskriminalamts in den letzten Jahren?

Herausragende Erfolge waren durch unsere operativen Projekte am Balkan

ZUR PERSON



Mag. Andreas Holzer, MA, geboren 1973 in Salzburg, trat 1993 in die Bundesgendarmerie ein. Er versah Dienst im Landesgendarmeriekommando Salzburg

und wechselte 2003 in das Bundeskriminalamt nach Wien. Bis 2007 war er als Spezialsachbearbeiter im Büro Zielfahndung tätig. Von 2007 bis 2008 betreute er als bundesinterner Koordinator das Projekt „International Anti-Corruption Academy“. 2008 wurde er zum stellvertretenden Leiter des Büros für Suchtmittelkriminalität im Bundeskriminalamt bestellt. 2009/10 leitete er die Sonderkommission Doping. Von 2003 bis 2006 studierte er Politikwissenschaft an der Universität Wien und er absolvierte den Master-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ an der Fachhochschule Wiener Neustadt. Im November 2011 wurde er Leiter des Büros zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität und seit 1. Februar 2018 leitet Ministerialrat Mag. Andreas Holzer als Nachfolger von Dr. Ernst Geiger die Abteilung 3 (Ermittlungen, organisierte und allgemeine Kriminalität) im Bundeskriminalamt. Die Abteilung 3 ist für acht der zehn Ermittlungsbereiche der Landeskriminalämter zuständig; für die beiden Ermittlungsbereiche Wirtschaft und Betrug ist die Abteilung 7 im BK zuständig.

und in Osteuropa möglich. Durch die Einleitung von Parallelermittlungen und schließlich die Zusammenarbeit im Rahmen von Joint Investigation Teams ist uns die Klärung von Morden, Raubüberfällen, Eigentumsdelikten und die Sicherstellung von großen Mengen an Suchtmitteln, Waffen und Vermögenswerten gelungen. Dadurch haben wir die Kriminalität mit Ursprung aus den genannten Regionen wirklich nachhaltig bekämpft, da bin ich auf unsere Beamten sehr stolz. Am herausforderndsten waren die Ermittlungen im Fall des Ratchat A., des früheren Botschafters Kasachstans in Österreich. Hier war die Objektivierung von Beweisen in einem komplexen Mordfall und der Gemengelage aus Geld, Rechtsanwälten, Geheimdiensten und Medienkampagnen gegen das Bundeskriminalamt äußerst schwierig. Hier ruhig zu bleiben, den Mitarbeitern zu signalisieren, dass man ihnen den Rücken stärkt, das war das Herausforderndste.

Stolz bin ich auch auf die Arbeit der Sonderkommissionen, die ich leiten durfte, etwa 15 in den letzten zehn Jahren, deren Tätigkeit in allen Fällen zu Verurteilungen zu langjährigen Freiheitsstrafen geführt hat. Wir haben trotz zunehmender Steuerungs- und Koordinierungsfunktion nie unsere Ermittlungskompetenz verloren.

Wie förderlich sind Bürgerbeteiligungsprojekte zur Bekämpfung und Verhinderung von Kriminalität?

Ich finde die Initiative GEMEINSAM.SICHER als wegweisendes Modell der Bürgerbeteiligung. Wenn die Polizei gemeinsam mit Bürgern, Organisationen und Institutionen Lösungen entwickelt und diese im jeweiligen Zuständigkeitsbereich umgesetzt werden, trägt das dazu bei, das Sicherheitsgefühl zu erhöhen.

Wie schützt der Ermittlungschef des Bundeskriminalamts seinen Wohnraum vor Einbrechern?

Klassisch: Alarmanlage, ausgeleerter Briefkasten, wachsame Nachbarn, Licht in der Nacht und die Warnung vor dem Hund. Wir haben in unserer Siedlung eine WhatsApp-Einbruchspräventionsgruppe, wo wir einander informieren, wenn uns etwas Verdächtiges auffällt. Ich darf die Rolle des Administrators und Bindeglieds zur Polizeiinspektion übernehmen.

Interview: Werner Sabitzer

FOTO: GERO PACHAUER